

Wege zu einer Kultur des Friedens

Europapolitische Bildungsarbeit des Europahaus Aurich am Beispiel einer internationalen Tagung mit TeilnehmerInnen aus ehemaligen Kriegs- und Krisengebieten Ost- und Mitteleuropas

HEIKE-MARIA PILK*

“Wir werden nicht mehr mit der großen Delegation aus Kroatien kommen können. Es haben sich zwei TeilnehmerInnen wieder abgemeldet. Sie würden es nicht aushalten, mit Serben in einem Raum zu sitzen.” Dieser Anruf aus Zagreb lässt Einblicke zu auf Dynamik und Verlauf der internationalen Tagung im Europahaus Aurich. “Sustainable Development – Path to a culture of peace: communication – visions – action”. Das Tagungsthema war nicht nur eine Vision, sondern wurde während der Woche von den Teilnehmenden umgesetzt und für zukünftige Entwicklungen aufgearbeitet.

Friedenspolitische Arbeit des Europahauses und partnerschaftlicher Aufbau von Bildungszentren im ehemaligen Jugoslawien

Das Europahaus Aurich versteht sich schon seit seiner Gründung als eine Einrichtung, die Versöhnung und Zusammenarbeit mit dem Ziel der gegenseitigen Akzeptanz in der Differenz und Friedensförderung als Leitbilder hat. Als deutsch-niederländische Einrichtung mit der ursprünglichen Idee gegründet, partnerschaftliche Tagungen zwischen Deutschen und Niederländern durchzuführen, hat sich die Einrichtung ausgedehnt zu einer fest etablierten Institution, die zumindest im europäischen Raum an erhebliche Bedeutung gewonnen hat. Eingebunden in einem Netzwerk, das vom Dachverband der Internationalen Föderation der Europahäuser (FIME) betreut wird, setzen sich die MitarbeiterInnen insbesondere für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit in Regionen ein, die von schwerwiegenden Krisen und Kriegen bedroht waren oder auch noch sind. Beispielhaft lässt sich diese Zusammen-

arbeit mit den europäisch geprägten demokratischen Bewegungen in Kroatien und Bosnien-Herzegowina aufzeigen.

Noch in den Kriegsmonaten haben sich die ersten Kontakte zwischen einzelnen MitarbeiterInnen des Europahauses Aurich und der FIME mit Personen aus Zagreb und den umliegenden Regionen gebildet. In Zagreb bestand eine politische Bewegung, die trotz des zu der Zeit noch bestehenden politischen Regimes und der Kriegswirren an einen demokratischen Aufbau ihres Landes interessiert waren und alle Mittel dafür genutzt haben. Bildungspolitik und europäische Kontakte waren dabei ein zentrales Element ihrer Arbeit. In enger Kooperation mit der FIME und anderen internationalen Institutionen wurde in Zagreb ein Europahaus gegründet. Gemeinsame Seminare, Tagungen und Konferenzen haben die Partner in ihrer Arbeit und politischer Überzeugung bestärkt, den Weg der Zusammenarbeit weiter zu gehen. Heute ist das Europahaus Zagreb eine Einrichtung mit einem festen Bestand an hauptberuflichem Personal und vielen freiwilligen MitarbeiterInnen. Regelmäßig wird zu Konferenzen mit internationalem Charakter und Sommeruniversitäten für Jugendliche aufgerufen.

Eine ähnliche Zusammenarbeit hat sich später auch mit Bosnien-Herzegowina ergeben. Das Europahaus Aurich hat hier eng mit der Deutschen UNESCO-Kommission und der bosnisch-herzegowinischen Kommission der UNESCO zusammengearbeitet. Ziel war, sowohl die Arbeit der unesco-projekt-schulen als auch der europäischen bildungspolitischen Arbeit aufzubauen und KollegInnen vor Ort zu unterstützen. Hier zeigte sich die Zusammenarbeit viel mühseliger als in Kroatien. Die Zeichen des Krieges und der damit einhergehenden Zerstörung waren noch zu tief, um eine geregel-

te Arbeit in Form von Seminaren, Fachtagungen oder auch nur Tagesveranstaltungen zu politischen Themen umzusetzen. Oft fehlte es an einfachsten Dingen wie eine konstante und gut funktionierende Telefonverbindung; an festes Personal war in der Anfangszeit überhaupt nicht zu denken. Das Europahaus Aurich hat hier in enger Zusammenarbeit mit dem Internationalen Arbeitskreis Sonnenberg und der FIME versucht, durch materielle und immaterielle Unterstützung die Bildungsarbeit zu stabilisieren, und darüber hinaus die Gründung des Europahauses Sarajewo begleitet.

Path to a culture of peace

Das Jahresthema 2000 der Vereinten Nationen bildet den Hintergrund für das im vergangenen März im Europahaus Aurich gestaltete Seminar. Das Jahr 2000 wurde von den Vereinten Nationen als Internationales Jahr für eine Kultur des Friedens aufgerufen, das kommende Jahrzehnt zu der Dekade des Friedens. Die UNESCO hat dieses Thema in Verbindung mit der Agenda 21 zu ihrem Jahresthema erklärt: “Nachhaltige Entwicklung. Wege zu einer Kultur des Friedens”.

Eine Kultur des Friedens steht hier als Gegenpart zu dem sonst vorherrschenden Kult des Krieges und versteht sich als eine der größten Herausforderungen, vor der die Weltgemeinschaft steht. “The world community must promote respect for life, equal rights, freedom of expression, tolerance, gender equality, and greater understanding between nations, ethnic and religious groups, the General Assembly was told this morning as it began its consideration of the new agenda item, “Towards a culture of peace”.” (Press Release GA/9342 – 31.10.97).

Eine Kultur des Friedens bedeutet, die Kluft zwischen Arm und Reich zu

* Soziologin M.A., Studienleiterin im Europahaus Aurich

überwinden und eine nachhaltige sozial und umweltverträgliche Politik zu gestalten. In diesem Sinn wurde das Motto aufgegriffen und zum 3. weltweiten Tag der Solidarität aufgerufen.

Sustainable development - Path to a culture of peace: communication - visions - action

Mit dieser Leitidee haben die MitarbeiterInnen des Europahauses gemeinsam mit dem Bundeskoordinator der unesco-projekt-schulen, Dr. Michael Näder, das Seminar in Aurich geplant. KooperationspartnerInnen der einzelnen Ländern, sowohl der UNESCO als auch des Europahauses, wurden um Unterstützung gebeten. So ließ sich ein Teilnehmerkreis zusammenstellen, der sowohl inhaltlich als auch institutionell in diesen Strukturen verankert war. Neben deutschen TeilnehmerInnen waren ASP*-BundeskoordinatorInnen und LehrerInnen aus Rumänien, Moldawien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, insbesondere auch aus der Republik Srpska, der jetzigen Republik Jugoslawien und Slowenien anwesend.

Die inhaltliche Zielsetzung ergab sich aus dem gewählten Jahresthema der UNESCO und aus der besonderen Zusammensetzung des Teilnehmerkreises. Es wurde demzufolge sowohl theoretisch als auch praktisch an dem Thema der nachhaltigen Entwicklung gearbeitet und Wege zu einer Kultur des Friedens spürbar erfahren. Es wurden Hintergrundinformationen zur Konvention der Vereinten Nationen zum Internationalen Jahr des Friedens und zur Dekade des Friedens gegeben, Möglichkeiten der Zusammenarbeit und Ideenaustausch zum 3. weltweiten Tag der Solidarität aufgezeigt.

Ein besonderes Spannungsfeld ergab sich durch das Aufeinandertreffen von serbischen mit kroatischen und bosnischen TeilnehmerInnen.

Let's meet in room no. 31

Zu Beginn des Seminars waren die TeilnehmerInnen voneinander distanziert. Insbesondere die Teilnehmenden aus der Republik Jugoslawien nahmen eine Sonderstellung ein. Einerseits

strahlten sie das Gefühl aus, sich besonders präsentieren zu müssen. Andererseits wurden sie von den anderen stark ausgegrenzt. Bei den abendlichen Treffen in der Kellerbar – des sogenannten ‚Room no. 31‘ – wurden sie weder eingeladen noch in die offene Runde am Tisch integriert.

Auch die Teilnehmerin aus der Republik Srpska, des serbischen Teils in Bosnien-Herzegowina, isolierte sich anfangs von allen anderen. Skepsis und abwartende Beobachtung waren deutlich zu spüren. Die VertreterInnen aus den östlichen Ländern konnten keine Vermittlerfunktion übernehmen. Sie betrachteten die gesamte Entwicklung aus einer Distanz heraus, fühlten sich selbst als AußenseiterInnen. Erst nach und nach veränderte sich das Gesamtgefühl der Gruppe.

Die Wege zu einer Kultur des Friedens wurden im Lauf der Woche aufgespürt. Die anfängliche Isolation und Skepsis bis hin zur Ablehnung wurde durch ein ganz deutliches Aufeinanderzugehen aufgebrochen. Schwer zu erklären ist, wie dieser Prozess vor sich ging. Mag es an einem sehr offenen und auch schockierenden Vortrag eines Referenten liegen, der von sich und seiner aktiven Teilnahme am II. Weltkrieg insbesondere im deutsch-niederländischen Verhältnis erzählte. Selbst Soldat einer Spezialeinheit hat er sich erst später der Realität stellen müssen und erkannt, wie auch er nur ein Werkzeug war, das dennoch über Eigen- und Handlungsverantwortung verfügt. Als Vergleich mit der Entwicklung im ehemaligen Jugoslawien der letzten zehn Jahre stellt er in seinem Vortrag die abschließende Frage „Haben wir denn gar nichts aus unserer Geschichte gelernt“. Er spielte dabei auf die Situation zwischen Serben, Bosniern und Kroaten an und fragte nach dem Lerneffekt aus der Geschichte. Die an dem Vortrag sich anschließende Diskussionsrunde verlief zäh. Doch was sich danach ergab, war beeinflussend für den gesamten weiteren Verlauf der Tagung:

Die TeilnehmerInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien saßen zusammen und sprachen ganz offen miteinander über ihre Situation. Den Abschluss fand ein gemeinsamer Gang in die Kellerbar – „room no. 31“ –, zu dem ausdrücklich alle

eingeladen wurden. Dazu der Kommentar einer serbischen Teilnehmerin: „The first time in my life after the war we sit together, have fun, and make jokes about Bosnian, Croats, and Serbs. This is really impressive.“

Kooperationen und Netzwerke

Dieses Seminar spiegelt einen wichtigen Bereich der Arbeit des Europahauses und vieler vergleichbarer Organisationen wieder. Innerhalb der FIME werden partnerschaftliche Verbindungen zwischen Institutionen aus Ländern der GUS-Staaten und Westeuropa geknüpft. Innerhalb des Arbeitskreises deutscher Bildungsstätten wird für eine starke Beteiligung von Bildungsstätten aus ganz Deutschland Sorge getragen. Der Landesverband der Heimvolkshochschulen versucht die nordische Verbindung zu stärken und gemeinsam ein europäisches Heimvolkshochschulnetzwerk aufzubauen.

Internationale Vernetzungen einzelner Einrichtungen oder auch durch ihre Dachverbände vertiefen den Prozess der Verständigung und des gegenseitigen Akzeptierens im Andersein. Mit der Tagung wurde ein neuer Baustein im Mosaik der Zusammenarbeit hinzugefügt. Das Beispiel zeigt, dass nur mit persönlichen Kontakten und international aktiven Netzwerken Veranstaltungen dieser Art gelingen können. Es zeigt auch, dass die Prozesse in den betroffenen Ländern, die auf friedliche Stabilisierung und demokratische Entwicklung gerichtet sind, von langwieriger Dauer sein werden und für ihre Nachhaltigkeit ständiger Begleitung von außen bedürfen. Das Konfliktpotential in diesem Raum ist nach wie vor von weitreichender Sprengkraft.

* ASP - Associated Schools Projects